

Arbeiterkulturbund „Spartakus“ - Leopold Stift - Zieht die roten Fahnen hoch! - [ca. 1930]

22 Seiten, Faksimile

" ZIEHT DIE ROTEN FAHNEN HOCH ! "

(Aus den Befreiungskämpfen
der Arbeiterklasse)

ein revolutionäres Schauspiel in 6 Akten .

von

L. S T I F T .

Alleinaufführungsrecht die " Arbeiterbühne " Sektion des Arbeiter-
Kulturbundes " Spartakus "

P R O L O G :

Krieg ! Im Namen der Kapitalistischen Zivilisation werden tausende von Städten und Dörfern in einen Trümmerhaufen verwandelt. Unter dem Donner der Kanonen erzittert die ganze Welt. Für "Gott", "Kaiser" und "Vaterland" sterben Millionen Menschen, werden auf den Schlachtfeldern in Fetzen gerissen. Sie sterben auf dem "Felde der Ehre" für den Profit der kapitalistischen Räuber.

Die II. Internationale der Arbeiterklasse ist tot. Sie hat in den Augusttagen 1914 zur "Vaterlandsverteidigung" aufgerufen, sie ruft später zur Zeichnung von Kriegsanleihen auf, stimmt in den Parlamenten für die Gewährung von Kriegskrediten. Aus den führenden Männern der II. Internationale werden die glühendsten Patrioten, einer von ihnen sogar Munitionsminister.

Nur eine kleine mutige Schar Revolutionärer unter Führung Lenins, bleiben der Arbeiterklasse treu und erheben weithin hörbar ihre Stimme gegen den Krieg. Sie werden verspottet, gehasst und verfolgt. Sie müssen flüchten, sie gehen in die Emigration, aber sie geben den Kampf nicht auf. Mit dem Einsatz ihres Lebens kämpfen sie weiter. Die Stimme Lenin's übertönt das Kriegsgeschrei der imperialistischen Räuber, samt ihren Lakaien. Die Parollen der Bolschewiki zünden. Die russischen Soldaten an der Ostfront beginnen massenhaft die Schützengräben zu verlassen, sie erkennen, dass sie umsonst bluten. Für "Gott", "Kaiser" und "Vaterland" hingeschlachtet werden, ihre Familien im Hinterlande hungern, während zur selben Zeit, die ärgsten Kriegshetzer, die Pfaffen der Adel und das Kapital aus dem Blute der Hingeschlachten, unermässlichen Reichtum erwerben, neue Paläste, Kirchen und Klöster bauen, die "neuen" Rädchen, Kriegsgewinner, Wucherer und Spekulanten im Hinterlande prassen und huren.

Die Lösungen der Bolschewiki "Nieder-mit dem Krieg", "Kehrt die Waffen gegen Eure Peiniger" wirken wie zündende Flammen, die einen Schützengraben nach dem anderen erfassen und bald das mächtige Reich in hellem Aufruhr versetzen. Die Zarenherrschaft wankt. Ihr letzter Rettungsversuch mit dem Demokratischen Schwindel unter Kerenskij, den vereinigten Bürgertum, sozialrevolutionären und Menschewiki, noch einmal das Volk zu betrügen, scheitert. Wir erleben zum ersten male in der Weltgeschichte, dass in einem so mächtigen Reich wie Russland die Arbeiter und Bauern die Macht ergreifen.

Anders in den übrigen Kriegführenden kapitalistischen Staaten. Ein Jahr später brechen zwar die Fronten zusammen, der Krieg wird scheinbar beendet, die kapitalistischen Räuber teilen sich die Beute untereinander und unter der Maske einer "Demokratischen Staatsform" wird der Raubzug auf die Taschen des Proletariats fortgesetzt. Es fehlt die Partei der Bolschewiki, die breiten Arbeitermassen folgen noch den "Vaterlandsverteidigern" von 1914 den Sozialdemokraten, das es der Bourgeoise neuerdings ermöglichen über das Proletariat zu

zu umphieren.

Wohin uns diese "Demokratie" führt, das sehen wir am deutlichsten bei uns in Oesterr. Seit dem 12. November 1918, dem Tag der Proklamierung der Republik, von Renner über Seipel zum Schober, durch die Zeit der würgendsten Not, der Morde an Biernecker, Stil, Kovarik, Müller über Schattendorf zum 15. Juli, vorbei an den Toten von St. Lorenz hinunter in die tiefste Tiefe der Verzweiflung, Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, Selbstmordepidemie - wehrlos, direkt in die Arme des Faschismus.

Die Arbeiterklasse hat die zweifelhafte Rolle der Sozialdemokratie seit dem November 1918 ebenso so schwer gebüßt, wie den Verrat in den Augusttagen 1914. Diese tragische Wahrheit ist es, die die sozialdemokratischen Arbeiter erkennen müssen, die Partei der proletarischen Revolution ist es, die wir uns vor allem erst schaffen müssen. Die Partei der Bolschewiki durchdrungen mit dem Geiste Lenin's und Trotzki's. Das ist die Aufgabe des Proletariats in der Gegenwart. Werden wir sie mit Erfolg lösen, dann ist uns um die Zukunft nicht bange. Dieser Aufgabe wollen wir Revolutionäre jederzeit gerecht werden, deswegen ist uns jedes Mittel im geistigen Ringen um die Gehirne der Arbeiter heilig. Eines der Mittel, ist die folgende Aufführung unserer Arbeiterbühne. Diese Aufführung ist keine Darstellung schauspielerischer Kunst, sondern ein Teil unserer Tribüne, die wir dazu benützen das Proletariat im Geiste Marx's und Lenin's zu erziehen.

P e r s o n e n :

Infanterist Müller.....	Frau Strobel
" Berger.....	Anni
" Mayer.....	Grete
Soldaten einer österr. Feldwache.	Karl
Der österr. Horchposten Inf. Strobel.	Ein Arbeiter
Hauptmann Runge	Chor der Arbeiter
Ein russ. Soldat	Der Pfaffe
Die russ. Feldwache	Die Heimwehrmänner
Leutnant Vogel	Birnecker
Seine Mätresse	Lenin
Drei Arbeiterfrauen	Trotzki
Demonstranten	Die Trauernden
Karl Renner	Ein Kapitalist
Einige Arbeitslose	Die Rotgardisten
Der Arbeitslosenvermittler	
Zwei Polizisten	

oooooooooooo

Schauplatz: I. Akt. Östlicher Kriegsschauplatz,
II. und IV. Akt Vor dem Parlament
III. Akt 1. Aufzug Eine Arbeitslosenvermittlung
III. " 2. " In der Wohnung eines Arbeitslosen
IV. " Auf dem Friedhof
V. " Auf dem Hauptplatz von St. Lorenze.

ERSTER AKT :

(Spielt am östl. Kriegsschauplatz. Abenddämmerung, der Mond kommt kaum sichtbar zum Vorschein. In der Mitte Drahtverhau und spanische Reiter. Man sieht die küsserst vorgehobenen Posten einer russischen und österr. Feldwache. Die österr. Feldwache ist in Schneemäntel gehüllt und sitzt rund um einer von ihnen aufgestellten Gewehrpyramide. Vor dem Drahtverhau geht ein österr. Posten mit aufgeplantzen Bajonet langsamen Schrittes auf und ab. Aus der Ferne ist sehr deutlich das Torgalied hörbar, das ein russischer Soldat auf einer Ziehharmonika spielt. Die österr. Soldaten horchen aufmerksam hin, bis die Röhre durch ein Geschimpf eines österr. Soldaten gestört wird.)

1. S z e n e .

Inf. Müller, Inf. Berger, Inf. Mayer, Soldaten einer österr. Feldwache, der Vorposten Inf. Strobel, Apt. Runge, russische Feldwache.

Infanterist Müller: (Plekler der österr. Feldwache, kauert im Schneemantel gehüllt auf der Erde, eng angeschmiegt an seine Kameraden. Er ist verschlafen und gähnt sehr laut, kratzt sich dabei.)

Brei Jahre kugeln wir uns schon in diesem dreckigen und verlausten Schützengraben herum. Der Teufel soll diesen Krieg holen, samt dem die Schuld daran sind. Wir hungern und frieren und fast keine Aussicht das es besser wird. Seitdem wir wieder in der vordersten Linie sind, bekommen wir überhaupt nichts mehr zum Fressen. Die Konserven, heiss ist unserer eiserner Vorrat, und der der ihn angreift wird zwei Stunden angebunden. So a Bagage haß leichtes Reden. Sitzen im Bombensicheren Unterstand, fressen sich die Bäuche voll, plündern unsere Fassungen und schicken fast jedes Monat ihre Pfeifendeckel mit vollbepackten Rucksäcken zu ihren Weibern. Fassen wir an Rum für an Tee, oder einen Wein, dann san's bsoffen, benehmen sich wie die Schweine und wir können a lediges Schneewasser trinken.

Infanterist Berger: (unterbricht)

Recht hast Müller, (fährt fort) Dabei derfst di net amal muksen, so hast's Meuterei und wanst dann mit'n Anbinden davonkommst, kannst von an Glück reden. A so a Gsindel, den Urlaub habns a gsperrt und die Feldpost eingestellt. Dös machens damit mir net wissen wias unseren Weibern und Kindern zaus geht. Da hab i unlängst erst mit an von der Marschkompanie gred, der unserm Zug zugeteilt worn ist, der hot ma dazölt: " Das im Hinterland überhaupt nix mehr z'griagn is. De Weiba san Nächstelang um a paar dafrurene Erdäpfel angestellt, alles ist rayoniert und mit der Mehl und Zuckerkarten kannst einhatzen." Kriagt aber amal so a Feldpostkarten von dahan, so steht meistens drauf: " Alles gesund, es geht uns recht gut" dasselbe muasst Du a schreiben wannst a Feldpostkarten hamschickst. Schreibst d'Wahrheit, so bist a Spion und wirst daschossen.

Infanterist Mayer: (kratzt sich und schlägt von Zeit zu Zeit vor Kälte beide Hände übereinander, läuft einige male um die Gewehrpyramide)
Was kannst machen, nix, muasst warten wie a Hund bist verreckst. (setzt sich wieder nieder)

Infanterist Müller: (Ist entrüstet und antwortet)

Red doch nicht so einen Unsinn, was hast"verrecken wie a Hund" Ich möcht sehn was diese Bagage machen würde, wenn wir unsere Gewehre umdrehen würden - zu Paaren würden wir sie alle treiben. Uebrigends hab mir schon oft gedacht, was haben uns die Russen getan, dass wir

auf sie schießen müssen. Es sind doch genau solche Menschen wie wir. Ausgehungerte Familienväter, dessen Frauen und Kinder im Hinterland eben so hungern wie die unsrigen. Söhne armer Bauern, oder Fabriksarbeiter, glaubt ihr dass die Reichen an der vordersten Front in den verlausten Schützengräben, ebenso warten wie wir, bis sie irgend eine Granate in Stücke reisst?

Die übrigen Soldaten : (Erheben sich, klopfen ihren Kameraden auf die Schulter, oder drücken ihm die Hand, dann horchen sie zur russischen Feldwache hinüber, wo es sehr lustig zugeht)

Recht hast Müller!

Der österr. Vorposten Infanterist Strobel : (Hört Schritte, nimmt Gewehrfertigstellung und ruft)

Halt wer da!

Hauptmann Runge : (Kommandant einer österr. Feldkompanie)

Hauptmann Runge.....

Infanterist Strobel: (ruft laut, Gewehr in Anschlag)

Feldruf!.....

Hauptmann Runge: (bleibt stehen)

Vaterland.....

Infanterist Strobel: Passiert (Schultert sein Gewehr)

Hauptmann Runge: (In der einen Hand eine Reitpeitsche schwingend, den Mantelkragen hoch aufgestellt, kommt näher und brüllt.)

Sie, Infanterist, wie sind adjustiert? Warum haben Sie nicht alle Knöpfe angenäht wie Schweinehund! (Erhebt drohend die Reitpeitsche.)

Infanterist Strobel: (Steht habtacht.)

Herr Hauptmann ich melde gehorsamst, bin schon seit Wochen an der vordersten Linie ----- (will weiterreden, wird aber vom Hauptmann unterbrochen)

Hauptmann Runge : (brüllt)

Schweigen Sie, sonst lass ich Sie anbinden, dass Sie schwarz werden. Statten Sie mit Meldung ab.

Infanterist Strobel: Herr Hauptmann melde gehorsamst, in der russischen Stellung alles ruhig, nichts Neues.

Hauptmann Runge : (zeigt mit seiner Reitpeitsche in der Richtung der russ. Feldwache)

Wie Sie bemerken, dass so ein russischer Hund, nur seine Nasenspitze zeigt, schießen Sie ihn gleich über den Haufen. Haben Sie verstanden. (Tritt ab)

Infanterist Strobel: (senkt betrübt seinen Kopf)

Jawohl Herr Hauptmann (geht wieder auf und ab, während die übrigen Soldaten der österr. Feldwache zu schlafen versuchen, sich auf der Erde unruhig herumwälzen, dabei fest kratzen.)

2. Szene.

Ein russischer Soldat, die Vorigen .

Ein russischer Soldat: (kriecht langsam, dem Drahtverhau immer näherkommend, springt dann plötzlich auf, wirft der österr. Feldwache einige Flugblätter zu und spricht in gebrochenem Deutsch einige Worte an die österr. Soldaten. Während die Ziehharmonika die Marseillaise spielt und ein Soldat der russischen Feldwache die rote Fahne schwingt. Der Russe spricht)

Towarischel! Kamerade....bei uns Revolute.... Krieg aus... Zar weg... Lenin und Trotzki haben Sowjet ausgerufen.... schießt nicht auf uns... wir Eure Brüder sind.... kämpft mit uns (kriecht zurück)

Die österr. Feldwache: (Alle laufen zusammen, jeder greift nach einem Flugblatt, Inf. Müller liest laut vor, die andern horchen)

Oesterr. Soldaten! Brüder! Kameraden!

Wir haben unseren Zaren gestürzt, seinen Nachfolger den Demokratischen Schwindler Kerenski davongejagt, den Grund und Boden den armen Bauern gegeben, die Fabriken sozialisiert, die schlemmenden und prassen-den Schieber, Kriegsgewinner, Wucherer und Spekulanten aus ihren Palästen vertrieben. Wir haben die Macht erobert, die Diktatur des Proletariats proklamiert. Wir wollen Frieden! Freiheit und Brot!

Oesterr. Brüder! Folgt unserem Beispiel, jagt die Habsburger zum Teufel, richtet die Läufe Eurer Gewehre nicht gegen uns, die wir eure Brüder sind, sondern gegen die kapitalistischen Räuber. Nieder mit dem Krieg! Es lebe die Weltrevolution.

Für das revolutionäre Kriegskomitee
Leo Trotzki.

(Nun intoniert die Musikkapelle die Marseillaise, während die Soldaten in Mabtachtstellung bei gesenkter roter Fahne, bis zum Abschluss der Marseillaise warten.)

- VORZUG -

ZWEITER AKT:

(In Hintergrund das Parlament, Links und rechts Fahnenmaste, auf denen Schwarzgelbe Fahnen gehisst sind)

1. Szene:

Leutnant Vogel, seine Mätresse, Infanterist Strobel.

Leutnant Vogel: (Führt an dem Arm seine Mätresse. Beide gehen steif, aufgeblasen, mit stolz erhobenem Kopf. Die Brust des Leutnants ist mit unzähligen Kriegsauszeichnungen dekoriert, sein Schleppsäbel gerät zeitweise zwischen seine Füße, das Klirren der Porren ist hörbar) Gott gebe es, dass unsere glorreichen Armeen die feindliche Brut vernichten und unseren lieben guten Kaiser recht lange leben lässt. Für den zu sterben(schlägt sich dabei auf die Brust) es eine Ehre ist.

Seine Mätresse: (mit gespreizter Stimme)

Ach, wie tapfer Sie sind, Herr Leutnant. Der Anblick Ihrer Heldenbrust allein, macht mich zu einer glühenden Patriotin. Gerne würde ich alles für unser teures Vaterland geben..... (Unterbricht, von der entgegengesetzten Seite kommt ein verwundeter Soldat, gestützt auf einen Stock den sie beide mit verächtlichen Blicken messen)

Infanterist Strobel: (geht schwer, hinkt, gestützt auf einen Stock. Als er den Leutnant erblickt, leistet er etwas unbeholfen die Ehrebezeugung)

Leutnant Vogel: (Bleibt mit seiner Matresse stehen, ruft den Soldaten zurück)
 Sie Schweinehund, können Sie nicht stramm saludieren. (brüllt) Stehen
 Sie habtacht wenn ich mit Ihnen spreche, Sie Hinterlandstachinierer.
 Gehen Sie dreimal in habtachtschritten auf und ab und leisten Sie mir
 nochmals, aber stramm Ehrenbezeugung. .. haben Sie gehört.
Infanterist Strobel: (Bemüht sich etwas fester auf seinen Stock zu stützen
 und geht, nachdem er zuerst habtacht steht dreimal, stramm an dem Leut-
 nant vorüber, dabei gleichzeitig, jedesmal die Ehrenbezeugung leistend.)
Leutnant Vogel: (brüllt)...
 Abtreten!
Infanterist Strobel: (Wippt wieder weiter, dreht sich dann einmal um und
 indem er drohend seine Fäuste ballt, stösst er gleichzeitig einen Fluch
 aus)
 So ein Rotzlöffel. Aber wenn die Reihe an Euch kommt.....

2. S z e n e :

Drei Arbeiterinnen.

Erste Arbeiterin: (Den Kopf verzweifelt gesenkt, geht langsam in der einen
 Hand die Einkaufstasche haltend, in die Sie von Zeit zu Zeit blickt)
 Die ganze Nacht war ich um Kartoffel angestellt, dabei habe ich seit
 zwei Tagen nichts im Magen. Und gefroren hat's mich, (schüttelt sich
 dabei) Es ist schrecklich. Wie ich endlich an die Reihe komme, heisst's
 ausverkauft. Der sattgefressene Kräutler kommt heraus, grüsst ironisch
 und schliesst den Laden. Es ist furchtbar, jetzt komm ich wieder mit
 leerer Tasche nach Hause. Was werde ich meinen armen Kindern zu essen
 geben? (Greift um ein Taschentuch und weint.)
Zweite Arbeiterin: (Eilt, in der einen Hand die Einkaufstasche, stösst di-
 rekt mit der weinenden Arbeiterin zusammen, bleibt stehen, spricht sie
 an und beginnt eifrig zu erzählen, dabei fest mit den Händen gesti-
 gulierend.)
 Frau Nachbarin, Frau Nachbarin, haben Sie schon gehört. Am Ostbahnhoff
 haben sich heute die Marschkompanien geweigert an die Front zu gehen.
 Alle haben's brüllt: " Nieder mit dem Krieg" (Wird unterbrochen)
Dritte Arbeiterin: (läuft den beiden Frauen entgegen, in der einen Hand
 eine Zeitung haltend)
 Da,- lesens die Extraausgabe.....(liesst einige Sätze vor) "Der Krieg
 ist beendet. Vorläufiger Waffenstillstand. Die Soldaten wollen nicht
 mehr kämpfen und verlassen bereits Scharenweise die Schützengräben .
 An den Fronten herrscht ein heilloses Durcheinander. Allgemein heisst
 es, unsere Soldaten sind von den Bolschewiken angesteckt und wollen
 die Sowjetrepublik ausrufen. Andererseits erfahren wir aus den Sozial-
 demokratischen Kreisen, dass siesich mit der Ausrufung einer Demokra-
 tischen Republik beschäftigen...." Die-drei-Frauen-im-Chor
Die drei Frauen : (im Chor, von dieser Nachricht freudig erregt, rufen ...)
 Nieder mit dem Krieg ! (treten ab)

3. S z e n e .

Die Infanteristen Müller und Berger als Urlauben, Haupt-
 mann Ringe.

Erster Urlauber, Infanterist Müller: (geht langsam, in der Hand eine Extraausgabe haltend und über dessen Inhalt nachdenkend, er spricht)
Endlich sind wir von den verlausten Schutzengraben befreit. A...
da steht ja ... (schaut nochmals in die Zeitung) " Die Soldaten
scheinen von den bolschewistischen Gift infiziert zu sein " (spricht
weiter) Das wäre ja grossartig, wenn es nur so wäre, übrigens halt
...! (richtet tiefsinnend seinen Zeigefinger gegen seine Stirne)
Da fällt mir ja gerade ein, ich hab ja noch so ein Flugblatt von
den Bolschewiki, das wir vor einem Jahr, als ich noch auf der Feld-
wache gewesen bin, von einem Russen bekommen haben. Bei mir (greift
in die Manteltasche, zieht ein rotes Flugblatt hervor und liest)
Da steht zum Schluss.... " Folgt unserem Beispiel, jagt die Habsbur-
ger zum Teufel, richtet die Läufe der Maschinengewehre nicht gegen
uns, die wir eure Brüder sind, sondern gegen die kapitalistischen
Räuber. Nieder mit dem Krieg! Es lebe die Weltrevolution!

Für das revolutionäre Kriegskomitee
L. Trotzki.

(spricht weiter) Recht haben die Bolschewiken, wir müssen Ihrem
Beispiel folgen, hätten wir es schon vor einem Jahr getan, dann wäre
uns viel erspart geblieben. Damals schon, als im Jänner der grosse
Streik ausgebrochen ist und die Arbeiter die Munitionsfabriken Still-
gelegt haben, hätten die Sozialdemokraten schon, so wie es die Bol-
schewiki gemacht haben, die Soldaten an der Front zum Widerstand
aufrufen müssen. Nichts haben sie gemacht, in Stich haben sie uns
gelassen, im Hinterland haben's den Streik abgewürgt und jetzt kommen's
wieder mit einer demokratischen Republik (macht eine verächtliche
Geste und spuckt aus) Pfui Teufel.... und dass nennt sich noch Ar-
beiterpartei....? (geht dann langsam weiter, nimmt die Kappe vom
Kopf, reisst die Kokarde herunter und wirft sie weg)

Zweiter Urlauber Infanterist Berger: Servus Müller... (drücken sich die
Hände) Hast schon g'hört, morgen soll die Republik ausgerufen werden...
(bricht ab, beide blicken in die entgegengesetzt Richtung, von der
ein Offizier kommt, sich scheinbar wenig um die Ereignisse kümmernd.
Er trägt noch die Hauptmannsdistinktion, samt Schleppsäbel, Schwarze
Offizierskappe mit Kaiserrossette)

Müller und Berger: (Beide erkennen sofort ihren einstigen Kompaniekomman-
danten Hauptmann Runge)

Müller: Müller (zieht verächtlich lachend seine Militärkappe, macht eine tiefe
Verbeugung und grüsst)

Habe die Ehre Herr Hauptmann Runge...

Hauptmann Runge: (Ist bestürzt, tritt einen Schritt zurück und spielt bei
noch den Entrüsteten.)

Was wollen Sie von mir....

Inf. Berger: (Zündet sich zuerst eine Zigarette an und spricht)

Gar nichts sonst, als dass Sie Ihre Stern abireissen, aber ~~geschwind~~
geschwind sonst machen wir Ihnen Fiass. Den Schlepper (zeigt auf den
Säbel und wendet sich an Müller) Müller nimm erman weg und zerbrich'n
No und die Kappen mit der Kaiserrossetten.... wollens die vielleicht
daham unterm Quargelsturz stellen...? (Beide lachen, nur der Haup-
mann macht ein finsternes Gesicht, bevollgt aber rasch alle Anordnungen.
spricht weiter) Aba damit...! (reisst ihm die Kappe vom Kopf)

Hauptmann Runge: (Entsetzt)

Aber meine Herren.....

Inf. Berger: (lacht)

Auf anmal san ma Herrn, draussen (zeigt mit dem Daumen nach rück-
wärts) warn ma Schweinehunde....?

Hauptmann Runge: (fleht die Soldaten an)
Schaun Sie, ich.....ich..(stottert) ..bin ja auch ein Republikaner,
geben Sie mir nur eine rotweissrote Kokarde(unterbricht alle drehen
sich um, der Hauptmann benützt diese Gelegenheit und verduftet, von
der Seiten sind Rufe einer demonstrierenden Masse hörbar, die immer
näherkommt. Die Musikkapelle spielt das Arbeiterlied)

4. S z e n e :

Demonstranten, Karl Renner, die Vorigen .

Demonstranten: (An der Spitze einige Kriegsinvalide, die auf Stöcken
und Krücken daherhumpeln, dahinter ein grosses Transparent mit der
Aufschrift " Es lebe die Demokratische Republik ". Dann folgen die
übrigen Demonstranten. Das Transparent wird vor dem Parlament aufge-
stellt. Die Demonstranten rufen durcheinander, wie : " Nieder mit den
Habsburgern ", "Arbeit und Brot", "Es lebe die Republik". Ein Trompeten-
signal kündigt den Beginn der Versammlung an. Für einen Moment wird
es ruhig. Es erscheint Karl Renner. Die Masse ruft begeistert " Hoch
Renner, " " Hoch die Republik". Einige Arbeiter holen die Schwarz-
gelben Fahnen herunter und ziehen die rotweissroten hoch. Jetzt erst
bricht ein Begeisterungssturm los und alle rufen noch einmal " Hoch
die Republik ". Renner macht mit der Hand eine Bewegung, alles wird
ruhig er beginnt zu sprechen.)

Karl Renner: Bürger ! Arbeiter !
Wir haben die Habsburger von ihrem Thron gestürzt.(... (Wird von Zwi-
schenrufen unterbrochen)

Herr Müller: (Macht heftige Zwischenrufe, unter andern)
Das ist nicht war, wir selbst haben die Habsburger davon gejagt, Ihr
aber habt zur Zeichnung von Kriegsanleihe aufgerufen... (Es entsteht
Tumult, einige Demonstranten rufen " Sehr richtig " andere wieder wollen
den Zwischenrufer verprügeln und rufen dabei " Haut's'n nieder, das is
a Bolschewik " Einer der eifrigsten Republikaner, der nicht oft genug
Hoch Renner rufen kann und am meisten auf den Zwischenrufer mit dem
Spazierstock hinzuschlagen versucht, ist Hauptmann Runge. Er trägt im
Knopfloch eine grosse rote Nelke.)

Karl Renner: (Versucht weiter zu sprechen, nach einiger Zeit gelingt es ihm
auch, er spricht mit gehobener Stimme)

Bürger ! Arbeiter !
Lasst Euch nicht von jenen (zeigt auf den Zwischenrufer) unverantwort-
lichen Moskauer Agenten provozieren.... (Tumult) Pfui und Bravorufe)
Wir wollen keine Diktatur, sondern eine friedliche Demokratische Re-
publik, in der vor dem Gesetze jeder Staatsbürger gleich ist und das
Recht vom Volke ausgeht.....(wird unterbrochen, es entsteht ein neu-
erlicher Tumult)

Herr Müller: (wird von einigen Arbeitern auf die Schultern gehoben und ~~er~~
spricht)

Genossen ! Heimkehrer ! Ehemalige Frontsoldaten !
Es gibt keine friedliche demokratische Republik in der vor dem Gesetze
alle gleich sind. So wie es nur zwei Klassen gibt, die Armen und die
Reichen, so gibt es auch nur zwei Staatsformen, die Kapitalistische
oder proletarische. Die kapitalistische haben wir lange genug ertragen
müssen - oder sind Euch die blutigen Lehren dieses Krieges noch zu
wenig ? - Die demokratische Republik ist eben eine kapitalistische
Staatsform, was wir aber wollen ist die proletarische. Lernen wir von

unseren russischen Brüdern, die den demokratischen Schwindler Kerenski den wohlverdienten Fusstritt versetzt haben und unter Führung Lenins und Trozki die Diktatur des Proletariats errichteten. Darum nieder mit dem Österr. Kerenski, dem Dr. Karl Renner ! Es lebe die Österr. Räterepublik....! (kann nicht mehr weitersprechen, der Tumult wird immer grösser, ein Teil stimmt Müller begeistert zu und ruft unfehlbar " Es lebe die proletarische Revolution " Einige Arbeiter tragen Müller auf ihren Schultern zum Fahnenmast, er zieht die Republikfahne herunter, reisst den weissen Streifen aus dem Fahmentuch und zieht die rote Fahne hoch. Einen Moment scheint die Situation für die Revolutionäre günstig, doch gelingt es wieder den republikfreundlichen Elementen unter tatkräftigster Unterstützung Jaupmann Runges die Ruhe herzustellen, die rote Fahne herunter zu reissen und die Revolutionären abzudrängen. Mit dem Rufe Renners.....)

rl Renner:

Die Republik ist proklamiert....(zerstreuen sich die Demonstranten)

V O R I A N G :

III. A K T .

1. Aufzug .

(Ort: Arbeitslosenvermittlungsstelle. Ein schmaler Gang führt bis zu einem Schalter, hinter dem ein Beamter sitzt, An der Wand ist eine Ankündigungstafel sichtbar, auf der die Kontroll und Auszahlungstermine vermerkt sind. Einige Arbeitslose kommen und beginnen sich anzustellen. Die Kontrolle geht unter Aufsicht zweier Polizisten vor sich, die in langsamen Schritten auf und ab gehen)

1. S z e n e .

Arbeitslose, Ein Arbeitslosenvermittler, zwei Polizisten.

erster Arbeitsloser: (spricht mit gedämpfter Stimme zu einem seiner Leidensgenossen, während des Gesprächs bildet sich um die beiden ein grosser Kreis von Zuhörern)

Drei Jahre bin ich schon arbeitslos, komme tagtäglich auf diese Vermittlung und immer noch keine Hoffnung bald Arbeit zu bekommen. Habe alles schon ins Versatzamt getragen, kann nicht einmal mehr den Zins zahlen, der Leihherr droht mir täglich mit der Kündigung, meine Frau ist schwer lungenleidend, spuckt Blut und meine Kinder sind

unterernährt. Ja, ja (seufzt) weit haben wir es mit dieser Demokratie gebracht... (wird unterbrochen)

Zweiter Arbeitsloser: (Wendet höhnisch ein)

Aber Otto Bauer hat doch erklärt, wir müssen zuerst die demokratische Republik aufbauen, dann werden wir ohne Blutvergiessen, ohne Bürgerkrieg schön langsam in den Sozialismus hineinwachsen.

Chor der Arbeitslosen: (Die einen) Das sieht ma... (Die andern) Der Verräter...

Der dritte Arbeitslose: (Erregt)

Ja, ja das von Tachsen ist schon richtig. Die Heimwehr ist gewachsen, die Bäuche der Unternehmer sind gewachsen, die Arbeitslosigkeit wächst die Lauscherrentenrente wächst, die Teuerung wächst. Die Rationalisierung steigt, die Selbstmordepidemie nimmt zu, die Zahl der von den Faschisten ermordeten Arbeitern steigt... (wird unterbrochen)

Chor der Arbeitslosen: (rufen durcheinander)

Der hat recht (oder) sehr richtig...! (unterdessen erscheint am Schalter der Beamte, die Gruppe löst sich auf, alles blickt gespannt zu dem Beamten)

Der Arbeitslosenvermittler: (räuspert sich, wartet bis alles ruhig ist und ruft dann laut aus)

Ein selbstständiger Möbeltischler, der nach Zeichnung arbeiten kann wird aufgenommen. Bedingung: Darf nicht über 30 Jahre alt sein, ledig, gut kräftige Statur. Jahreszeugnisse sind erwünscht. Ueber Arbeitszeit und Lohn, werden besondere Vereinbarungen getroffen... (Bleibt am Schalter und wartet)

Ganz die Arbeitslosen: (drängen sich vor dem Schalter, schimpfen und fluchen über den Unternehmer, einer bricht vor Hunger zusammen, auf der Bühne wird es finster, alle rufen im Chor) " Hunger " " gebt uns Arbeit und Brot "

Die zwei Polizisten: (Die Bühne ist noch immer finster)

Im Namen des Gesetzes fordern wir Sie auf auseinander zu gehen. (brüllen) zerstreuen Sie sich.... (Man hört von der Bühne laute Schreie, ein Laufen und Gepolter.)

Chor der Arbeitslosen: Nieder mit der Hungerrepublik.

2. A u f z u g .

(Wohnung eines Arbeitslosen. In der Mitte ein alter Tisch, rechts eine aus Stroh und alten Lappen hergerichtete Schlafstelle. Eine an der Wand hängende Petroleumlampe strahlt ein mattes Licht aus und verleiht dem ganzen Raum, einen öden, düsteren Ausdruck. Eine Frau bleich mit eingefallenen Wangen, sitzt beim Tisch, verzweifelt ins Lere starrend. Zwei Kinder wälzen sich spielend am Boden)

1. S z e n e :

Frau Strobel, Anni, Grete .

Frau Strobel: (Seufzt, ihre Augen sind wartend zur Türe gerichtet, sie spricht zu sich)

So ein Hundeleben, nichts wie Hunger, Elend und bittere Not. Morgen

ist der Erste, ich soll den Zins zahlen und hab keinen Groschen, ja es reicht nicht einmal mehr für Brot... (zieht die Tischlade hervor und nimmt daraus einige Versatzzettel) Alles schon versetzt.. Was soll ich mit diesem Wisch... (wirft die Zettel auf den Tisch) kann's ja doch nicht auslösen. (Seufzt und wühlt, dabei mit den Armen auf den Tisch gestützt mit beiden Händen ganz verzweifelt in den Haaren) Ach ja, der Mann ist schon seit Jahren arbeitslos, letzten Endes bleibt uns ja doch kein anderer Ausweg übrig als der Gasscalauch... (blickt zu den Kindern und weint, die Kinder bemerken, dass ihre Mutter weint, sind mit einem Satz bei ihr, das Kleine setzt sich auf ihren Schoß das andere Kind nimmt die Mutter um den Hals und küsst es auf den Mund)

anni : (Das grössere Kind, versucht die Mutter zu trösten und streichelt dabei ihr Haar)

Schau liebe Mutter, weine doch nicht, der Vater wird ja bald kommen, oder bist Du vielleicht krank...? (blickt ihr prüfend ins Gesicht)

re' : (Die kleine, sitzt auf dem Schoß ihrer Mutter und zupft an der Bluse)

Muttli bringt Vater heute Brot?... Ich habe Hunger....

Frau Strobel: (Will den Kindern etwas sagen, in diesem Moment sind Schritte hörbar, alle drei richten ihre Augen zur Tür, die sich öffnet, an der Schwelle steht der Vater, er wirft einen verzweiferten Blick ins Zimmer geht dann ohne zu grüssen schweigend zum Tisch, zu dem er sich setzt.)

2. S z e n e .

Karl, die Vorigen .

Karl: (Die Kinder laufen dem Vater entgegen, versuchen seine Hand zu fassen, er wehrt gutmütig ab, setzt sich zum Tisch, stützt sich mit den Armen den Kopf und schweigt)

Frau Strobel: (Unterbricht das Schweigen, richtet sich auf, wendet sich zu ihrem Manne, fasst ihm behutsam an der Hand und spricht)
Ja Karl was ist denn schon wieder los? Hast Du wieder keine Arbeit bekommen...?

Karl: (Greift schweigend in die eine Rocktasche zieht einen Zettel hervor und reicht ihm seiner Frau)

Frau Strobel: (greift hastig nach dem Zettel und liest laut)

An Herrn Karl Strobel !

Ihr Ansuchen um Verlängerung der Notstandunterstützung musste abgewiesen werden. Begründung: Die gesetzliche Frist über die Dauer des Anspruches der Arbeitslosenunterstützung ist abgelaufen. Besondere Notlage, die zum Anspruch einer ausserordentlichen Notstandsunterstützung berechtigt, ist nicht gegeben. I.B. K.

(stösst einen Schrei aus, wirft den Zettel auf den Boden und rauft sich aus Verzweiflung bei den Haaren, die Kinder flüchten in den einen Winkel des Zimmers und weinen)

Karl: (Steht langsam ganz gebrochen auf, geht langsamen Schrittes zu seiner Frau, setzt sich neben ihr auf einem Stuhl, drückt ihren Kopf an seine Brust und versucht sie zu trösten)

Schau liebes Weib, was nützt Dir das Weinen, was nützt es wenn wir verzweifeln, das nützt ändert doch nichts an unserer Not. Wir müssen

eben endlich einmal erkennen, dass wir und mit uns hunderttausende unserer Leidensgenossen, die Opfer einer Ordnung sind, die von unseren Führern, als eine demokratische bezeichnet wird, in der Tat aber nichts anderes, als eine Herrschaft schrankenlos wütender kapitalistischer Räuber ist. (Seufzt) Ach ja, hätten wir vor zwölf Jahren schon am 12. November 1918 richtig erkannt, dass die Demokratie nichts anderes als eines der besten Futtermittel zur Mästung jener Sorte von Menschen ist, die aus der Not uns Verzweiflung aus unserem Blute und Schweiß aus dem Marke unserer Knochen ungeheure Profite schinden, während sie für uns nichts anderes wie Maschinengewehre, Panzerauto, oder Gasgranaten übrig haben. Ich bin überzeugt davon, hätten wir dies damals schon erkannt, so, wäre uns viel erspart geblieben. (Die Frau unterbricht)

u Strobel: (tröstet sich etwas, trocknet sich die Tränen ab, erfasst die Hand ihres Mannes und spricht,)

Du hast recht lieber Karl, aber was sollen wir tun, es bleibt und ja doch kein anderer Ausweg, als samt unseren Kindern entweder zu verhungern, oder zum Gasschlauch zu greifen (schweigt, blickt traurig, fast verzweifelt in die Augen ihres Mannes)

1: (richtet sich hoch auf, holt tiefen Atem, als ob er sich zu einer feierlichen Ansprache vorbereiten will, er wagt zu antworten)
Gut liebes Weib, angenommen Du hast recht, es ist so wie Du sagtest - es bleibt uns kein anderer Ausweg, wie samt unseren Kindern zu verhungern oder zum Gasschlauch zu greifen. Wohlan, wir sind zum sterben bereit, wir haben ja nichts zu verlieren, aber noch haben wir etwas Kraft, noch leben wir, und solange wir noch leben, unsere Herzen noch so schlagen und unsere Lungen atmen, werden und müssen wir - wollen wir keine Schafe sein - unsere Haut so teuer wie nur möglich verkaufen. Wir waren bisher ruhige geduldige mit allen zufriedenen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, wir haben uns nie gemuckst, haben uns schön brav, von einer Wahl zur anderen vertrösten lassen und sind trotzdem richtiger gesagt gerade deswegen fast an dem Abgrund gekommen. Mit uns tausende und zehntausende proletarische Familien. Wohlan teures Weib, müssen wir schon sterben, sind wir bereit, aber nicht freiwillig - durch Selbstmord - oder verreckend wie ein rüddiger Hund, sondern kämpfend, wenn es sein muss, auf den Barikaden. Dort werden wir unser nacktes Leben so teuer wie nur möglich verkaufen und wenn alle unsere Leidensgenossen ebenso wie wir erkennen werden wo ihr Platz ist, dann wird unser Kampf nicht umsonst gewesen sein. Darum schaffen wir uns erst als eine der Hauptbedingungen zum erfolgreichen Kampf die Partei der Bolschewiki. Wie es unter Lenin's und Trotzki's Führung unsere russischen Brüder gemacht haben. (Er setzt aus, schaut tief in die Augen seiner Frau und streckt ihr seine Hand entgegen)

21: (fortfahrend) schlag ein teures Weib, willst Du nicht mit mir mit der selben Treue und Zähigkeit, wie Du bisher mit mir gegangen bist, auch den Weg des Kampfes gehen?

au Strobel: (schlingt ihre beiden Arme um den Hals ihres Mannes und küsst ihn auf die Stirn, sodann erfasst sie die von ihrem Mann entgegengestreckte Hand, drückt sie fest und antwortet)
Jawohl Karl, ich gelobe Dir, ich werde mit der selben Treue und Ausdauer an Deiner Seite kämpfen, Schulter an Schulter an der Seite der Revolutionären. Für Arbeit und Brot für die Zukunft unserer Kinder!

IV. A K T .

(spielt am Kirchplatz von St. Lorenzen. Links eine Kirche mit Pfarrhof, daneben einige Bauerngehöfte. Wiesen und Wälder säumen den Ort ein. Vor dem Pfarrhof ein grosser Platz)

1. S z e n e .

1. Arbeiter, Chor der Arbeiter .

(Stockfinstere Nacht, auf dem Kirchplatz brennt nur eine Laterne, plötzlich wird die Ruhe durch gewaltigen Lärm gestört, Schreie von Frauen und Kindern, dazwischen Trompetensignale, einzelne Schüsse, gellende Rufe, wie: " Genossen die Heimwehr schießt", kündigt ein Ueberfall auf wehrlose Arbeiter an .)

Ein Arbeiter: (Infolge der herrschenden Dunkelheit nicht sichtbar, gibt er durch laute Rufe seiner Empörung Ausdruck)
Genossen, friedlich und wehrlos, so wie es unsere Führer gelernt haben, sind wir nach St. Lorenzen zu einer Versammlung gekommen, aus gerüstet, bloß mit dem geistigen Rüstzeug unserer Partei, durchdrungen von dem Glauben an die Demokratie. Ganz unerwartet wurden wir von einer Horde mit Gewehren und Maschinengewehren ausgerüsteten Heimwehrbanden überfallen. Frauen und Kinder blutig geschlagen, eine Anzahl von Arbeitern schwer verletzt, drei unserer Genossen erschossen.

Chor der Arbeiter: (ruft erbittert)
Gebt uns Waffen, nieder mit den Heimwehrbanden .

2. S z e n e .

Hauptmann Runge, Heimwehrmänner, Pfaffe, die Vorigen.

(Es wird lichter, der Hauptplatz, mit der im Hintergrund stehenden Kirche wird sichtbar, auf dem Platze liegen 3 erschossene Arbeiter, vor dem Pfarrhof ist ein schussbereits Maschinengewehr auf gestellt, die noch befestigten Gurte, welche zur Munitionskiste führt, zeigt, dass soeben geschossen wurde. Neben dem Maschinengewehr, keine in Schwarmlinien aufgelöste bewaffnete Heimwehrabteilung, unter dem Kommando, des Hauptmann Runge's und eines Pfaffen.)

Hauptmann Runge: (Heimwehrkommandant, seine Brust mit unzähligen Kriegsauszeichnungen dekoriert, er reibt sich vergnügt seine Hände und lacht.)
Nicht wahr Kollege (zum Pfaffen gewendet) heute haben wir die roten Bagage wieder einmal gezeigt. (lacht) ~~Barx~~

Der Pfaffe: Na und ob--- wir können mit unserer Republik zufrieden sein

Die Heimwehrmänner: (lachen zuerst, dann brüllen sie laut)
Heil Runge ! Heil Seipel ! (Die einen zünden sich Zigaretten an,
die andern unterhalten sich und lachen dabei)

Der Pfaffe: Kameraden heute gibt es Freibier.

Die Heimwehrmänner: (Im Chor, schwingen dabei ihre Hüte,)
Heill Heill Heill!

Chor der Arbeiter: (Unsichtbar) Rufe aus der Ferne)
Rache für unsere ermordeten Brüder !

Ein Arbeiter: (Eilt auf den Platz , hält in der einen Hand eine rote Fahne
bleibt vor seinen toten Kameraden stehen, ballt die eine Faust und er-
hebt sie drohend gegen die Heimwehrmänner , die erschreckt zurück-
weichen, er ruft mit laut vernehmbarer Stimme)

Wir kommen wieder, aber dann nicht mehr mit den blossen Fäusten und
unter der Führung der sozialdemokratischen Partei, sondern mit Waffen.
Festzusammengeschweisst in einer stahlharten Partei der Bolschewiki,
der internationalen Lämneopposition, unter Führung Leo Trotzki's.

Chor der Arbeiter:
Hoch Trotzki!

V O R H A N G .

V. A K T .

(Ort der Handlung: Ein Friedhof, Eine spärlich rötliche Beleuchtung
gibt dem Friedhof ein unheimliches Gepräge. Um den in Reihen auf-
gestellten rotbekränzten Särgen stehen oder sitzen trauernde, weinen-
de Männer, Frauen und Kinder. Musik spielt leise den russischen Trau-
ermarsch.)

1. S z e n e .

Birnecker, die Trauernden.

Birnecker: (Nachdem die Musik den russischen Trauermarsch beendet, er-
hebt sich plötzlich langsam, fast unsichtbar, dann immer sichtbarer
aus einem der Särgen die Gestalt Birneckers, das erste Opfer des Fa-
schismus . Er beginnt zu sprechen, indem er die demokratische Re-
publik anklagt, vor allem aber, die Führer der sozialdemokratischen
Partei, seine Stimme klingt streng, drohend auffordernd)
Längst schon sind unsere Leiber vermodert, über unsere Gräber Gras
gewachsen, nur noch die tief in feuchter Erde vorhandenen Knochen-
reste künden, dass wir auch einmal Menschen gewesen sind, Menschen
vollen Hoffnung und Lebenslust, mit einem in gutem Einverständnis
lebenden Weib und Kind. Wir träumten von einer glücklichen friedlichen

Zukunft, waren voller Hoffnung und Liebe für unsere Republik.

Zuerst Jahre bitterster Not, an den Fronten tobt der Krieg, durch Ströme von Blut, über Berge von Leichen, endlich endlich zum Frieden. Frieden? Ja wir glaubten daran, weil die Führer unserer Partei es uns so gelehrt haben, wie unermässig gross war unsere Freude, als wir wieder heimatliche Scholle betreten konnten. Das saftige Gras, der Duft so vieler schöner Blumen, die ersten Strahlen der Sonne, unser geliebtes Weib und Kind, eine Republik, wie es hiess die unsere, mit einem Wort, wir hofften von allem, allem, Besitz ergreifen zu dürfen. Da gab es ein Leuchten in unseren Augen, gleich zuckender Blitze und grollendem Donner, als das erste mal unter den dröhnenden Schritten marschierender Arbeiterbataillone die Strassen Weins erzitterten. Fast bebte unser Land, wie von einem mächtigen Vulkan geschüttelt, als aus hunderttausenden Arbeiterkehlen gleich einem einzigen Schrei "Es lebe die Republik" fast die gesamte Arbeiterschaft sich begeisterte.

Doch blitzschnell zerriss die aus dem Hinterhalt abgeschossene Revolverkugel eines Ostarabanditen, die mein noch voll Kraft strotzendes Leben vernichtete, den demokratischen Nebel, hinter dem klar sichtbar die gierigen Rachen kapitalistischer Räuber sprunghaft auf eine günstige Gelegenheit lauernd, den Proletariat an die Gurgel zu springen. Die demokratische Republik entpuppte sich gar bald, als ein Sprungbrett, für die modernen kapitalistischen Ausbeuter.

Welche Lehren habt Ihr daraus gezogen? "Genosse Birnecker An a Deinem Grabe geloben wir, Du warst das erste und letzte Opfer" Das waren die Worte meiner Führer, als sie mit Bach von mir abschied nahmen. Wieviele aber meiner Kameraden sind mir seither gefolgt? Wann endlich wird wirklich das letzte Opfer die Reihen unserer Gräber abschliessen? Wir ermahnen Euch! Prüft Euer Gewissen Genossen! (Versinkt langsam im Grab)

2. S z e n e .)

Anni, zwei Polizisten, die Vorigen.

Anni: (Als roter Falken gekleidet, in der einen Hand einen roten Wimpel, steigt aus dem Grab und geht langsam zu den im Hintergrund stehenden Stufen, die sie besteigt. Sie spricht fast weinend, stockend, dann wieder klagend)

Es war an einem Freitag, der Kalender kündete den 15 Juli 1927, meine Mutter die ich so sehr liebte, war sie es doch, die mich mit aller Sorgfalt grossgezogen hatte, schickte mich täglich mit dem Mittagessen zu meinem Vater, der nach langer Arbeitslosigkeit endlich als Strassenarbeiter Beschäftigung bekommen hatte. Er musste den ganzen Tag sehr schwer arbeiten. Sein Lohn war gering und reichte für uns kaum zum Leben, er war immer müde, wenn er abends nach Hause kam und doch so gut zu uns. Wie freute ich mich immer, wenn mich meine Mutter zu ihm mit dem Essen schickte, es schmeckte ihm so gut und er wusste mir immer so viel zu erzählen.

Ich musste immer durch die Stadt, um zu seinem Arbeitsplatz zu kommen. Auch an jenem Freitag. Auf einmal sah ich viele tausende Menschen, die flüchteten. Ich hörte schiessen, schreien und fluchen, ich wusste nicht warum, ich wurde mitgerissen, verlor meine Tasche mit dem Essen für meinen Vater. Ich weinte, wollte zurück zu meinem Vater, ihm alles erzählen. Das sah ich viele, viele Polizisten, in ihren Händen trugen sie Flinten, ich fürchtete mich, ich weinte und flehte sie an, ich falierte meine Hände und bat sie, sie mögen mich zu meinem Vater lassen. Da, plötzlich verspürte ich einen Schlag, einen brennenden Schmerz, sah Blut, viel, viel Blut, wollte meinen Vater rufen, ich wollte ihm bitten, er möge mir verzeihen, dass ich ihm heute nichts zu essen bringen konnte.... (setzt einen Moment aus. diesen Augenblick gehen zwei Polizisten langsamen Schrittes an den Gräbern vorbei, die Stimme wird anklagend, sie erhebt die eine Hand und zeigt auf mit den Fingern auf die vorübergehenden Polizisten. Jetzt fort)

Die, die Mörder.... Mörder... (erzählt weiter) sah blitzende Säbel, viele Gewehre, hörte Pferdegetrampel, Schreie, Flüche über Demokratie, sah eine mit Blut gefärbte Strasse.... Es wird Nacht. steckfinstere Nacht.... Meinen Vater sah ich später wieder, unsere Särge standen dicht neben einander. Ein Fluch ging durch unsere Gräber. Ich glaube sie fluchten alle, alle über die Demokratie.

Mutter, liebe Mutter, hörst Du mich, wirst Du Dein Kind und seinen Vater rächen ...? (geht langsam zurück und verschwindet in einem der Gräber.

3. S z e n e .

Lenin, die Vorigen.

(Das Kind tritt ab. Auf dem Friedhof wird es grau, ganz rückwärts steigt die Sonne auf, blutig rot wirft sie ihre Strahlen auf die Gräber. plötzlich erscheint Lenin. Man sieht seinen Kopf, und die eine Hand, die er vorstreckt. Er beginnt zu sprechen.)

Chor der Trauernden: (Mit gedämpfter Stimme)

Lenin

Lenin: (spricht zuerst gedämpft und dann immer wuchtiger)

Ihr ausgebeuteten in Stadt und Land ! Ihr Völker aller Nationen und Rassen ! Wie lange noch wollt ihr die Sklaven jener imperialistischen Räuber bleiben, die Euch um des Profits willen, von einem Krieg in den anderen treiben. Zu Millionen hinschlachten lassen, mit der Hungerpeitsche, den Kerkern, Galgen und Maschinengewehren niederkartetschen, wenn ihr es wagt um ein grösseres Stück Brot aufzubegehren.

Wie lange noch wollt ihr jenen demokratischen Schwindlern folgen, die sich zwischen Euch und den imperialistischen Räuber, wie eine schützende Mauer schoben, jedem Kampf ausweichen, mit dem Mund den Sozialismus predigen, während sie gleichzeitig, wie in Deutschland, England mit den

Kapitalisten in einer Regierung sitzen und unter ihrem Befehl, wie im vergangenen Jahr am 1. Mai in Berlin, auf demonstrierende Arbeiter schiessen lassen.

Jagt sie endlich alle die offenen und versteckten Feinde zum Teufel. Helft mit, baut auf die Internationale der Arbeiterklasse, die Euch zur Befreiung führt. Noch lebt Leo Trotzki. Eine der treuesten Revolutionäre unserer Zeit. verliert nicht den Glauben an die kommunistische Internationale, mag sie auch unter der Führung d. Stalin's stehen, der die russische Revolution bedroht, dem Kommunismus vor den breiten Massen diskreditiert und die besten Revolutionäre verfolgt. Es wird ihm ebenso wenig wie den sozialdemokratischen Führern für die Dauer gelingen, das internationale Proletariat zu täuschen und zu verraten.

Vorwärts ihr Ausgebeuteten ! Unser Vermächtnis ist in guten Händen, Leo Trotzki, er lebt noch, er führt, er setzt fort das Werk das wir begonnen. Hinein in die für Leo Trotzki geführte internationale Leninposition. Nieder mit den kapitalistischen Räubern aller Länder ! Es lebe die soziale Revolution ! (Lenin's Kopf verschwindet, die Musik intoniert die Internationale)

4. S z e n e .

Trotzki, die Vorigen.

(Die Sonne geht unter, auf dem Friedhof wird es finster, auf der entgegengesetzten Seite des Friedhofs im Lichte des Scheinwerfers sind die Türme einer Moschee sichtbar. Ein Strassenbild aus Konstantinopel. Trotzki erscheint auf einer Esdrade, daneben ein Rotgardist mit einer roten Fahne)

Chor der Arbeiter : (In dem Moment wie Trotzki sichtbar wird)

Noch Trotzki

Trotzki: Lenin ist tot, sein Geist er lebt, er lebt in uns, in den Reihen der internationalen Leninposition und wenn heute am 1. Mai die Arbeiterklasse aller Länder ihren Kampftag begeht, so wollen wir gleichzeitig Lenin gedenken. Gedenken aller jener, die für uns, der internationalen Arbeiterklasse ihr letztes gegeben. Ihr Leben für uns geopfert. Aller jener, die von den Schergen der Kapitalistischen Räuber ermordet wurden, oder seit Jahren hinter den Mauern kapitalistischer Zuchthäuser schmachten. Schmachten deswegen, weil sie für die heilige Sache des Proletariats, für ihre Befreiung kämpften. noch ist für uns der erste Mai kein Festtag, sondern ein Kampftag. Er wird es so lange bleiben, solange die Staatsgewalt in den Händen der besitzenden Klasse ist. Aus ihr können wir uns weder mit demokratischen noch mit pazifistischen Mitteln befreien. Niemals werden die kapitalistischen Räuber freiwillig auf ihren Profit verzichten. Wir können über sie nur dann siegen, wenn wir sie mit bewaffneter Gewalt niederwerfen. Nur im rücksichtslosen Kampf, in der proletarischen Revolution. Das ist das ABC des proletarischen Kampfes. Das hat uns Marx gelehrt, das wissen wir von

Lenin. Natürlich sind wir noch nicht so weit, um im gegenwärtigen Moment die Lösung des bewaffneten Aufstandes zu geben, wir werden diese Lösung geben, aber vor allem müssen wir uns in jedem einzelnen Lande eine ernste kommunistische Partei schaffen, die wie aus einem Stück Stahl gehämmert, durchdrungen mit dem Geiste Marx und Lenin's, sich vorerst das Vertrauen der Arbeiterklasse erwirbt.

Das haben wir uns, die internationale Leninopposition zum Ziele gesetzt, darin liegt ein Stück Vermächtnis unseres toten Lenin's. Das zu erfüllen ist die Pflicht eines jeden ehrlichen Revolutionärs. Bedenkt, dass am Steuer der internationalen Arbeiterbewegung gefährliche Kapitäne stehen. Im Osten die Stalin's, im Westen die Otto Bauer's. Beide lenken scheinbar in verschiedenen Richtungen und doch nähern sich beide ein und derselben gefährlichen Klippe. Wird das Proletariat diesen Kapitänen nicht das Steuer aus den Händen reißen, dann nähern wir uns einer Katastrophe. Nun wir zweifeln keinen Augenblick, das Proletariat wird das tun, weil die historische Notwendigkeit sie dazu zwingt. Das Proletariat wird diese Kapitäne über Bord werfen. Natürlich je früher desto besser. Darum vorwärts Genossen, jede Stunde ist kostbar, heraus aus den Schützengraben, hinein in die revolutionäre Front der internationalen Lenin-Opposition. "Wir haben nichts zu verlieren, als unsere Ketten, dafür aber eine ganze Welt zu gewinnen" (Die Musik intoniert die Marseillaise, die rote Fahne senkt sich)

V O R H A N G .

VI. A K T .

(Der Hintergrund derselbe wie im zweiten Akt. Nur anstatt der schwarzgelben sind rotweissrote Fahnen aufgezogen. und links seitwärts eine Barrikade errichtet.)

1. S z e n e .

Hauptmann Runge, ein Pfaffe, der Kapitalist.

Hauptmann Runge: (In der Heimwehruniform, trägt in der einen Hand einen grossen Reisekorb, er eilt, blickt schon um sich und kauert, als ob er verfolgt wäre, bleibt plötzlich stehen, nimmt sein Taschentuch hervor und wischt sich den Schweiß von der Stirne, gibt den Heimwehrhut vom Kopf, will die Bluse ausziehen und beides im Korb verstecken) Gnade Gott, wenn die Bolschewiken mich erwischen, da geht es mir nicht so gut, wie am 12. November 1918. Da heisst es jetzt schnell flüchten. (Hört Schritte, blickt sich schon um und will laufen)

Der Pfaffe: (kommt in Laufschritten, trägt ebenfalls in der einen Hand einen Reisekorb, hätte beinahe den Hauptmann niedgerannt)

Grüss Sie Gott Herr Runge, kommen Sie schnell, schnell, wir müssen rasch auf den Bahnhof, die Bolschewiken haben bereits die Polizeidirektion besetzt, die ganze Regierung verhaftet und wie es heisst einige unserer Freunde bereits erschossen. Jetzt tobt gerade der Kampf um die Kasernen.

Der Kapitalist: (recht dick, will laufen, doch hindert ihm daran sein korpulenter Bauch, schleppt in jeder Hand einen Reisekorb und keucht. Er geht direkt auf die ersten zwei zu.)

Um Gottes willen meine Herren, sie stehen hier als ob gar nichts geschehen wäre und jeden Moment können die Bolschewiken kommen. Soeben habe ich erfahren, dass sie alle Kasernen besetzt haben. Die Soldaten haben sich freiwillig den Bolschewiken zur Verfügung gestellt. Der Generalstreik ist bereits proklamiert. Die sozialdemokratischen Führer sind machtlos, die Arbeiter folgen in ihrer übergrossen Mehrheit den Bolschewiken. übrigends soll heute noch die Sowjetrepublik proklamiert werden, so lauten die allerletzten Nachrichten. (stockt und wischt sich den Schweiss ab)

Pfaffe und Hauptmann Runge: (Beide schlagen die Hände zusammen)
Um Gottes willen.... !

Hauptmann Runge: (entsetzt)

Da können wir ja nicht einmal mehr die Bahn benützen und flüchten. Das ist ja schrecklich.

Kapitalist: Wir müssen uns halt einstweilen bei einem unserer Kollegen verstecken. Kommen Sie rasch meine Herren.

Pfaffe, Hpt. Runge u. Kapitalist: (wollen soeben weiterlaufen, greifen nach ihren Körben, da hören sie Schritte, einen Lärm und auf den Barikaden erscheinen rote Soldaten. Sie lassen die Körbe fallen und wollen flüchten)

2. S z e n e)

Müller, Berger, einige Rotgardisten, Demonstranten, die Vorigen.

Rotgardist Müller: (Als Führer einer Patrouille, springt rasch über die Barikaden, in der einen Hand sein Gewehr haltend, im folgend die übrigen 4 Rotgardisten. Er erblickt die Flüchtenden und ruft sie an)
Halt....! Stehen bleiben, keinen Schritt weiter....!

Hpt. Runge, Pfaffe Kapitalist: (zittern alle, der Kapitalist wird ohnmächtig, man hört bereits die immer näherkommenden Demonstranten. Die Musik spielt zuerst leise, dann immer lauter die Marseillaise, die Demonstranten rufen....)

Die Demonstranten: (Noch nicht sichtbar)

" Nieder mit der Bourgeoisie "

" Es lebe die Sowjetrepublik "

Rotgardist Berger: (Gleich neben Müller mit vorgehaltenem Gewehr laufend, ist er mit einem Satz beim Hauptmann Runge. Er erkennt sofort wieder seinen ehemaligen Hauptmann)

O....! Welches Vergnügen, Herrr..... Hauptmann, Sie nach so langer Zeit wieder zu sehen, waren gewiss sehr angestrengt bei der Heimwehr.

[illegible]

Oder wie am 12. November 1918 mit dem Spazierstock, als Sie nicht oft genug "Hoch die Republik" und "Nieder mit dem bolschewistischen Hund" schreien konnten, dabei tüchtig mit dem Stock auf meinem Schädel losgedroschen haben.

ist Müller: (Gibt dem Hauptmann mit dem Gewehrkolben einen Stoss und erteilt gleichzeitig den übrigen Rotgardisten den Befehl) Genossen, das sind Konterrevolutionäre. Fesselt sie und führet sie sofort vor das Revolutionstribunal. (Runge, der Pfaffe und Kapitalist knien sich nieder, winseln um Gnade, werden gefesselt und abgeführt. Müller geht in die Richtung, von der die Demonstranten kommen ab.)

anten: (marschieren auf , an der Spitze die rote Fahne, sowie das Lenin und Trotzki- Bildnis. Voran ein Trupp bewaffneter Rotgardisten. Die Musik spielt jetzt ziemlich laut die Marseillaise und die Demonstranten rufen " Nieder mit dem Faschismus", " Es lebe die Revolution " , " Hoch Lenin", "Hoch Trotzki" . Plötzlich Trommelwirbel, es wird ruhig. Einige Arbeiter heben den Rotgardisten Müller auf ihre Schultern, er beginnt seine Rede, indem er auf das Lenin und Trotzki Bildnis hinzeigt.)

Wir haben gelernt, von Lenin und Trotzki, die Demokratischen Schwindler zum Teufel gejagt, die Partei der Bolschewiki geschaffen und mit ihrer Hilfe die Macht erobert. Die Sowjetrepublik ist proklamiert !
(wird unterbrochen)

st Müller: (spricht weiter)
reisst die weissen Fetzen aus den Fahnen, zieht die roten Fahnen hoch.....(Einige Demonstranten holen die rotweisse Fahne herunter und ziehen die roten Fahnen auf.) Die Arbeiterklasse kann nur im Zeichen der roten Fahnen, im Zeichen Lenin's siegen. (In dem Moment wo die roten Fahnen hochgezogen werden intoniert die Musikkapelle die Internationale)

"Es lebe die Weltrevolution!"